

Zeitschrift: Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH
Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU
Band: 78 (2000-2001)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ZÜRCHER STUDENTIN

www.zs.unizh.ch
78. Jg. - Nr. 12
1. Dezember 2000
Auflage: 12000

AZA 8028 Zürich
Adressberichtigung melden
4./B: 27
ZENTRALBIBLIOTHEK
ZEITSCHRIFTENABTEILUNG
POSTFACH
8025 ZÜRICH

**DIE ZEITUNG
FÜR UNI UND ETH**

**kein
mensch
ist
illegal**

Rassismus *Der ganz legale Wahnsinn.* (Seiten 3,7,8/9,11&12)

Volkszählung *Ein einzig Volk von Nullen und Einsen.* (Seite 4)

Polyball *Die miesesten Bilder. Das unbrauchbare Urteil.* (Seite 13)

Wer sich mit dem Thema Migration befassen will, findet sich unversehens mit einer Vielzahl von Teilgebieten und Problemfeldern konfrontiert, die einander darüber hinaus häufig genug gegenseitig bedingen und/oder verstärken. Jedenfalls würde eine umfassende Behandlung dieses Themas die Möglichkeiten einer Studi-Zeitung entschieden übersteigen. Wir haben für Euch einige –zugegebenermassen subjektiv ausgewählte– Aspekte herausgepickt und beleuchtet:

Rassismus. Sind beispielsweise Skinheads eine neue Erscheinung, wie uns ihre gehäufte Medienpräsenz in diesem Jahr suggeriert? Nein. Einige von den älteren Semestern können sich sicher noch an den tragischen Tod eines Brasilianers im Zusammenhang mit einem rassistisch motivierten Übergriff im GZ Heuried vor rund 12 Jahren erinnern. Und die Geschichte des Nationalismus reicht viel weiter in unsere Geschichte zurück.

Populistische Politik der Schwarz-Weiss-Malerei unterstützt rechtslastige Tendenzen, auch wenn sie sich hinter Gesetzestreue verbirgt. Ein Portrait der Bundesratskandidatin Rita Fuhrer gewährt Einblicke in die aalglatte Mentalität der kantonalzürcherischen Polizeivorsteherin und lässt mit Wut an gewisse Ausschaffungspraktiken denken, die jeder halbwegs vernunftbegabten Schweizerin die Schamröte ins Gesicht treiben.

Dass auch unsere migrationspolitischen Gesetze Ausgrenzungen und die Zementierung der weltweiten Zweiteilung in Arme und Reiche, Hiesige und «Andere», Integrationsfähige und «kulturell Fremdere» widerspiegeln, überrascht dann nicht mehr. So sehr die globale Freizügigkeit für Güter und Kapital gepriesen, zelebriert und ausgenutzt wird, so verschlossen zeigen sich die reichen Industrienationen gegenüber Menschen aus Schwel- len- und «Dritt-Welt-Ländern». Da könnte ja jede kommen! Die Logik, wonach die Ärmsten dieser Erde das Recht haben sollen, sich an unseren überreichlich gedeckten Tisch zu setzen, so lange wir uns auf ihre Kosten bereichern, scheint einer idealistischen Minderheit vorbehalten zu sein. Oder doch nicht?

Eva Duse

CHIENS ÉCRASÉS



LEBEN UND STERBEN IN DER SILBERKUGEL

Ich sah ihn erst, als ich aufblickte, um nach meinen Zigaretten zu greifen. Vornüber gebeugt ein quadratisches Spieglei essend, eingeklemmt zwischen zwei dünnen Scheiben Brot. Man kann nicht sagen, dass er ass, vielmehr arbeitete er sein Essen in sich hinein, langsam, wie ein Mähdrescher, der sich mit mechanischer Ruhe durch ein Kornfeld schiebt. Zuerst kümmerte er sich um die Rinden, dann schredderte er das ganze Brot weg, und schliesslich begann er, mit Gabel und Messer das Eigelb einzukreisen. Dann war es soweit; den Blick an seine Bewegungen geheftet, dachte ich, dass er den letzten Bissen nun ganz besonders geniessen werde. Nichts dergleichen. Keine Genugtuung, kein Triumph war in seinem Gesicht zu lesen, als er sich das unvermeidliche Eigelb in den Mund schob; er führte seine Arbeit konsequent zu Ende. Als er seine Werk-

zeuge auf den Tisch legte und ihm ein Rest Ei von seinem Mundwinkel über die Wange rollte, brachte mir die Kellnerin mein Essen.

BEI SO VIEL SPASS, WIESO NICHT ÖFTERS?

In den letzten Tagen kamen sie, die Liebesgrüsse aus der Eidgenössischen Materialzentrale. Rührend, die einführenden Worte in der Volkszählungs-Zeitung an die Eigenverantwortung der Bürgerinnen, das Formular auch rechtzeitig einzuschicken und wahrheitsgetreu auszufüllen. Falls die eine oder andere Zweifel an der Vertrauenswürdigkeit der Datenschützerinnen hätte, kann sie beruhigt sein: auch ein Star wie Bernhard Russi wird die Papiere ausfüllen. Und damit uns die Volkszählung auch so richtig Spass macht, können alle Schweizer Bürgerinnen am Volkswahlwettbewerb teilnehmen.

Für Leute, die unentwegt vor der Glotze hocken, gibts die Serie «Die Volkerts», die Schweizer Vorzeige-Familie, die offensichtlich keine anderen Gesprächsthemen hat als die Volkszählung.

Die Charme-Offensive zeigt Wirkung und wir freuen uns über die nächste Volkszählung.



«LOVELY RITA» SCHAFFT SIE ALLE (AUS)

Anfangs Gemeinderätin, seit fünf Jahren SVP-Regierungsrätin und nun Bundesratskandidatin: Rita Fuhrer hat eine steile politische Karriere hinter sich. Menschenverachtende Ausländerinnenpolitik scheint dabei kein Hindernis zu sein.

Rita Fuhrer ist ein Kommunikationsstalent. Wer ihre Auftritte in «talk täglich» gesehen hat, konnte mitverfolgen, wie sie Roger Schawinsky als eine von wenigen Gästen im verbalen Duell das Wasser reichen kann. Sie denkt schnell, kontert mit geschliffenen Antworten, ohne aber den Eindruck zu erwecken, sie habe das Gespräch einstudiert. Ihr Weltbild scheint unverrückbar, in sich zu stimmen und repräsentiert ein gesamtheitliches System ohne Lücken und logische Widersprüche. Falls sie über ein Thema nicht sprechen will, setzt sie klare Grenzen und begründet dies.

In den fünf Jahren ihrer Regierungstätigkeit als Polizeidirektorin des Kantons Zürich ist «lovely Rita» zum Kantonalzürcher Polit-Star aufgestiegen. Neben ihrem geistigen Übervater Christoph Blocher natürlich. Dass dieser die Funktion eines Ziehvaters habe, lässt sie nicht gelten; sie respektiert ihn und schätze sein politisches Können, sei aber von ihm unabhängig, was sie in den letzten Jahren auch bewiesen habe. Nach wenigen Jahren politischer Erfahrung wurde sie in den Regierungsrat gewählt, Mutter von drei Kindern, die sich innert kurzem zur SVP-Vorzeige-Frau gemausert hat. Sie ist das schöne Gesicht Blochers, eine Sympathieträgerin, die nach vierjähriger Regierungstätigkeit mit einem Glangsergebnis wiedergewählt wurde. Was sie bei ihren Wählerinnen besonders beliebt macht, ist ihre unkomplizierte Art, mit Menschen umzugehen, sei es in einem Altersheim oder auf einem Kantonalturfest. Ein vor Publikum oft gehörter Satz ist: «Ich kann sie gut verstehen». Sie wirbt mit menschlicher Nähe, statt mit politischen Inhalten.

Ungleiches Mass

Dass Rita Fuhrer nicht allen Menschen gleich viele Rechte zuspricht, zeigt sich an ihrer Praxis der Ausländerinnenpolitik. An einem Vortrag im Oktober 1997 forderte sie vor der SVP-Delegiertenversammlung, dass renitente, also nicht kooperationsbereite, und kriminelle – viele nur wegen Ge-

schwindigkeitsübertretungen – Asylsuchende und AusländerInnen ohne Aufenthaltsbewilligung bis zur Ausschaffung einsperrt werden können, notfalls lebenslanglich. Durch diese Haft erhoffte sich Fuhrer, den Willen – und somit auch die Persönlichkeit – von Ausländerinnen zu brechen, die das Land partout nicht verlassen



Hart aber herzlich: Rita Fuhrers...

wollen und deswegen die Auskunft über ihre Identität verweigern. Dass sich darunter viele befinden, die in ihrem eigenen Land politisch verfolgt werden, scheint sie dabei nicht zu stören.

Auch muss sie den Rechtsstaat mit einem Polizeistaat gleichgesetzt haben, als sie eine faktisch unbefristete Haftstrafe forderte, und gleichzeitig die obligatorische richterliche Haftprüfung in Frage stellte. Die verlangte Verschärfung der Haftbedingungen mutete ebenfalls seltsam an, da der Bundesrat festgehalten hatte, dass das Haftregime für Ausschaffungshäftlinge prinzipiell milder sein muss als für Untersuchungshäftlinge; illegal anwesende Ausländerinnen und abgewiesene Asylbewerberinnen sind schliesslich keine Schwerverbrecherinnen. Ein erstes Mal stand Rita Fuhrer im Kreuzfeuer der Kritik.

Ohne Ausbildung zurück

Grosses Aufsehen erregte Rita Fuhrer im Frühjahr 1998. Damals beschloss der Bund die Rückführung der in der Schweiz vorläufig aufgenommenen Bosnierinnen und empfahl den Kantonen Fristen für deren Ausreise. Während andere Kantone die Fristen teilweise grosszügig streckten, um Bosnierinnen zu ermöglichen, ihre Ausbildung abzuschliessen, sah der Zürcher Regierungsrat keine sogenannten Härtefälle vorliegen. Betroffen davon waren 30 Jugendliche, die zu jenem Zeitpunkt noch in Ausbildung waren. In Abspra-

che mit Fuhrer hat die Fremdenpolizei festgelegt, dass diese Jugendlichen nur unter gewissen Bedingungen eine Fristenverlängerung bekommen, damit sie ihre Ausbildung abschliessen können. Diese unverständlich harte Beurteilung rief in breiten Kreisen der Bevölkerung und unter Politikerinnen Empörung hervor. Scharf kritisiert wurde an einer spontan einberufenen Solidaritätskundgebung in Zürich vor allem die Aussage von Polizeidirektorin Rita Fuhrer, wonach die Fortsetzung der Ausbildung in Bosnien und Herzegowina ohne grössere Probleme möglich sei. Diese Beurteilung spottete in der damaligen Zeit jeder Beschreibung.

Recht vor Gnade

In der selben Zeit wurde ein Fall publik, bei dem ein kosovarischer Familienvater, wegen einer Hirnblutung im Jahr 1995 nicht mehr arbeitsfähig und somit Bezüger von Fürsorgegeldern, von der Fremdenpolizei im April 98 die Aufforderung zugeschiedt bekam, dass die Familie das Land bis Ende Juni verlassen müsse. Grund: «Erfüllter Aufenthaltswitz». Gemeint ist damit, dass der Zweck der Aufenthaltsbewilligung – näm-



...Karriere als Polizeidirektorin ist eine...

lich in Zürich zu arbeiten – angesichts seiner Krankheit nicht mehr gegeben war. Der Rekurs beim Regierungsrat brachte nichts; da nicht erwartet werden könne, dass sich der Vater wieder ins Erwerbsleben eingliedere, bestehe kein Grund für eine Verlängerung der 1997 abgelassenen Aufenthaltsbewilligung.

Das Bundesgesetz über Niederlassung und Aufenthalt der Ausländerinnen legt fest, dass die kantonalen Behörden im Rahmen der Gesetze «nach freiem Ermessen» über Aufenthaltsbewilligungen entscheiden können. Dass der Kanton Zürich in seinem «freien Ermessen» eine «harte Linie» verfolgt, beobachtete der Zürcher Anwalt und Verfasser des «Handbuchs zum Ausländerrecht» Marc Spescha. Die Behörden entschieden in vielen Fällen «losgelöst von den Vorgaben des Gesetzes» und «mit sachlich unbegründeter Härte».

Sie wurde damals gefragt, weshalb sie den ihr zur Verfügung stehenden Handlungsspielraum bei der Anwendung der Gesetze nicht ausgenutzt habe. Dazu meinte Rita Fuhrer damals, und ging wie sehr oft auf die Frage gar nicht richtig ein, dass man sich manchmal zwingen müsse, die Gesetze einzuhalten. Besonders dann, wenn Personen Geschichten erzählen, bei denen man gegen sein Mitleid ankämpfen müsse. Die Antwort ist zwar rührend, aber sie beantwortet die Frage nicht.

Es mutet seltsam an, dass Rita Fuhrer, die Macherin, die ihre Direktion in Rekordzeit umgekrempelt hat, sich für ihre Polizistinnen massiv einsetzt, bei der Ausländerinnenfrage ihre Hände in den Schoss legt. Ihr offensichtlicher Unwille, gegenüber Ausländerinnen Milde zu zeigen, kaschiert sie hinter Gesetzestreue.



...Chronik des behördlichen Rassismus.

Doch hat sie die obige Frage in einem anderen Zusammenhang beantwortet. Was die Aufnahme kosovo-albanischer Flüchtlinge betrifft, erklärte sie kurz nach ihrer letztjährigen Wiederwahl: «Seien wir konsequent; wenn wir grosszügig sind, werden wir das später bezahlen.» Offensichtlich interessiert sie sich nicht für das Los der abgeschobenen Flüchtlinge; lange hatte sie sich gegen eine Härtefallkommission gewehrt, bis sie sich anders besonnen hat.

Sie ist bekannt dafür, dass sie sich über ihre Fehler aufregt, und auch aus ihnen lernt – ganz sicher dort, wo diese mit ihrem Willen zur Macht kollidieren oder ihren Interessen entgegenlaufen. Anfangs letzten Jahres sprach sie sich noch dezidiert gegen einen EU-Beitritt aus; ebenso meinte sie damals, dass ein UNO-Beitritt für sie im Moment kein Thema sei. Als Bundesratskandidatin begrüsst sie heute eine Schweiz in der UNO, und zum Thema EU-Beitritt meinte sie vor kurzem, sie sei zwar nach wie vor dagegen, aber man solle niemals nie sagen.

Macht Frau Fuhrer als Bundesratskandidatin in Vorbereitung für Bern eine wundersame Wandlung durch? Nun, als Saulus zum Paulus wurde, brauchte es bekanntlich Gott dazu.

elk

AUF DATEN FOLGEN TATEN

Das Namenregister, das Einwohnerregister, das Geburtenregister, das Todesregister, das Strafregister, das Steuerregister, das Ausländerregister, das Ordnungsbussenregister, das Viehverpfändungsregister, das Seuchenregister, das Fahndungsregister, das Mormonenregister...

Die Fragebögen für die Schweizerische Volkszählung sollen vor einigen Tagen in unsere Briefkästen geflattert sein. In der Öffentlichkeit wird kaum darüber gesprochen. Erstaunlich, denn vor 10 Jahren gab es eine grosse soziale Bewegung zum Boykott der Volkszählung. Heute scheint sich kaum jemand daran zu stören. Wieso überhaupt, schliesslich sind die Fragen doch ziemlich harmlos. Zudem sind wir durch eine 16-seitige, farbige und nichtssagende Zeitung, sowie durch «Die Volkerts», den Fernsehwerbespot mit der «typisch» schweizerischen Familie (Vater, Mutter, Mädchen und Knabe) umfassend auf die Volkszählung vorbereitet worden.

Wieso haben die denn damals protestiert? Nicht aus Datenschutzgründen. Bei der Volkszählung steht nicht die Erhebung persönlicher Daten im Vordergrund. Sie dient nicht hauptsächlich der Anlegung von Fichen, obwohl der Fichenskandal die Bevölkerung auch für die im selben Jahr stattfindende Volkszählung sensibilisierte. Die Volkszählung dient nicht der Erfassung Einzelner, son-

dern der Erfassung sozialer Gruppen. Für die Bevölkerungsstatistik ist die Volkszählung unabdingbar. Denn um zuverlässige Stichproben auszuwählen, muss die Statistikerin die Bevölkerungsstruktur kennen. Sie muss wissen, wieviele Menschen jede soziale Gruppe umfasst. Ohne Volkszählung keine Bevölkerungsstatistik. Der Boykott der Volkszählung richtete sich also letztlich gegen Bevölkerungsstatistik. Doch was kann frau bloss gegen Statistiken haben? Diese helfen doch bloss, wichtige Planungsfragen zu beantworten: Wo muss die nächste Autobahn gebaut werden? Welche beruflichen Ausbildungen sollten speziell gefördert werden?

Die Macht der Statistik

Statistik ist ein Herrschaftsinstrument. Nicht bloss Personendaten verschaffen Wissen mit dem die Einzelne kontrolliert werden kann. Viel subtiler, da weniger offensichtlich, ist die Kontrolle der Einzelnen auf dem Umweg der Kontrolle ihrer sozialen Gruppe mittels statistischen Wissens. Be-

völkerungsstatistik ist «Big Brother» zweiter Ordnung. Wer weiss wie die Bevölkerung strukturiert ist, kann die eigenen Interessen besser durchsetzen.

Der Staat weiss dank Statistiken, in welchem Gebiet auf Grund der Bevölkerungsstruktur am wenigsten Widerstand gegen ein Atom-Endlager zu erwarten ist und wie er sein neues Militärgesetz am besten anpreist, um die Abstimmung zu gewinnen. Immo-

men mit dem Begriff der «Wissensgesellschaft» zu fassen. Durch Sabotage der Bevölkerungsstatistik können deshalb Freiräume geschaffen werden. Bevölkerungsstatistik dient der Sozialtechnologie, der Wahrnehmung der Gesellschaft als System, in dem die Einzelne untergeht. Diese Denkweise kann nur die Erhaltung des Bestehenden zum Ziel haben. Gesellschaftliche Veränderung, die nicht bloss Kosmetik ist, ist ihr



Heute wird die Datenerfassung etwas rationeller abgewickelt.

bilienunternehmen kennen dank Statistiken den durchschnittlichen Mietpreis in einem Quartier und tiefe Wohnungsmieten können nach oben angepasst werden – oder hat jemand schon mal erlebt, dass die Miete gesunken ist? Pharmakonzerne und Zigarettenfirmen suchen sich mittels Statistik ihre Zielgruppe aus und entwickeln eine, genau auf diese abgestimmte Werbekampagne. Es ist viel einfacher, Manipulationsversuchen Widerstand zu leisten, die nicht genau auf die Einzelne, bzw. deren soziale Gruppe, gerichtet sind.

Statistisches Wissen ist Herrschaftswissen. Die Arbeitenden erfahren das ständig am eigenen Körper in Form von Stress. Die sogenannte Rationalisierung von Arbeitsprozessen wäre ohne Statistik nicht möglich. Der Taylorismus, der in leicht gewandelter Form immer noch unsere Arbeit organisiert, basiert auf Statistiken. Diese legen fest, wie schnell ein Arbeitsgang erledigt werden muss. Wer das geforderte Mittel-mass nicht erreicht, muss mit Konsequenzen rechnen.

In der Moderne herrscht, wie Foucault feststellte, das «Macht-Wissen». Die heutige Mainstream-Soziologie versucht dieses Phäno-

fremd. Insofern erfüllen Bevölkerungsstatistik und Fichen denselben Zweck, in dem sie systemerhaltend eingesetzt werden.

Mittel zum Boykott

Es liegt mir natürlich fern zum Boykott der Volkszählung aufzurufen. Das wäre eine kriminelle Handlung. Es ist aber historisch interessant, welche Tipps 1990 für Boykott und Sabotage gegeben wurden:

- Formular bei Kaffee und Konfitüre ausfüllen
- Uneingeschriebenes ist nie angekommen
- Vergesslichkeit ist in dieser stressigen Zeit weit verbreitet
- Auch Bemerkungen für besondere Fälle entsprechen dem Zweck
- Schrift verstellen, du musst es selbst nicht lesen können
- Schreib nur ins Blaue hinaus
- Betrachte die Volkszählung als ein Spiel ohne Grenzen

1990 waren 20% aller Fragebögen unvollständig oder fehlerhaft ausgefüllt. Schon 5% fehlerhaft ausgefüllte Fragebogen schränken die Brauchbarkeit der Volkszählung als Basis für Bevölkerungsstatistiken stark ein.

Stephan Truninger

Reklame

wsg an den zürcher hochschulen
gesellschaft

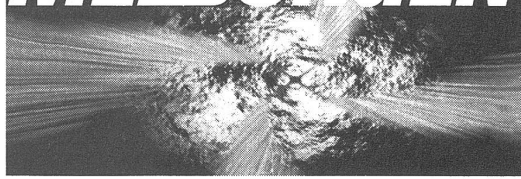
OPFER DES FRIEDENS
Die Menschenrechte in Israel und Palästina nach dem Friedensabkommen von Oslo mit
Eitan Felner und Martin Woker

Dienstag, 5. Dezember 2000
Ab 18.30 **Apéro und Ausstellung,**
wsg, Hirschengraben 7, Zürich
20.00 Veranstaltung «**Opfer des Friedens**»
mit E. Felner, Direktor der israelischen Menschenrechtsorganisation B'Tselem und M. Woker, Redaktor NZZ, Helferei Grossmünster, Kirchgasse 13, Zürich

Gemeinsam veranstaltet von wsg, Forum für Menschenrechte, Fachstelle OeME (Ref. Landeskirche Zürich) und der Helferei Grossmünster

wsg - wissenschaft, spiritualität, gesellschaft. Die Evang.-reformierte Landeskirche an den Zürcher Hochschulen. T 01 258 92 90, F 01 258 91 51, www.wsg.ch, wsg@zh-ref.ch

VERMISCHTE MELDUNGEN



Studentinnen im Ring

Der frischgetaufte *esprit libéral* protestiert in den Medien und via FDP im Kantonsrat: Der StuRa akzeptiert keine Frauenliste. Stimmt – weil die bürgerliche Opposition sich bei der Ausarbeitung der neuen Geschäftsordnung letztes Jahr nicht mit einer Frauenquote abfinden wollte, einigte sich der Rat als Kompromiss auf die Geschlechterquote. Stimmt aber auch nicht – bei Listenverbindung mit einer entsprechenden Männerliste ist

die Frauenliste sehr wohl möglich. Merkwürdig nur, wie die Situation in der Öffentlichkeit besprochen wird: FDP-Kantonsrat Bertschi will den «rückständigen» StuRa über moderne Erkenntnisse zur Gleichstellung und Frauenförderung informieren, denn wir seien nicht mehr Männer und Frauen, sondern prinzipiell Menschen. Schön wär's...

Zudem ist er offenbar der Ansicht, StuRätinnen erhielten 1'200.- Franken Sitzungsgeld, was altzürcherischen Traditionen wi-

derspreche. Wenn dem wirklich so wäre, hätte der Studentenring (und auch die anderen Fraktionen) kaum Schwierigkeiten gehabt, die nötigen Männer für den StuRa zu finden.

Wer regiert die Uni?

Rund 30 Personen besuchten den neuesten UniTalk, der vom StuRa organisierten Veranstaltungsreihe zu unipolitischen Themen. Stände- und Unirätin Barbara Haering legte ihre Sicht zur Frage «Wer regiert die Uni?» dar und beantwortete kritische Fragen. Der Unirat hat sich ein strategisches Leitbild gegeben, um nicht mehr nur auf Anträge reagieren zu müssen. Dabei bewegt er sich auf einer schwierigen Gratwanderung: Einerseits möchte er nicht bloss ein Kopfnickerinnen-Gremium sein, andererseits darf er im Sinne der Gewaltentrennung nicht zu sehr in die universitären Entscheidungsprozesse eingreifen.

Interessant dabei: An prominenter Stelle ist der Wunsch nach mehr Mobilität und Internationalität zu finden, was bei den Zuhörerinnen auf grosse Zustimmung stiess. Kontrovers diskutiert wurde hingegen der unirätliche Standpunkt, die Uni müsse sich bemühen, in Zukunft vermehrt private Finanzierungsquellen zu erschliessen.

Kauf mich!

MUSIK & GOTTESDIENST in der Predigerkirche

Donnerstag, 7. Dezember 2000

18.30 **Adventslieder** mit dem Akademischen Chor Zürich, Leitung: Theresa Plut

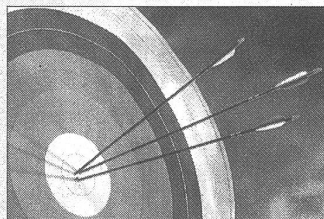
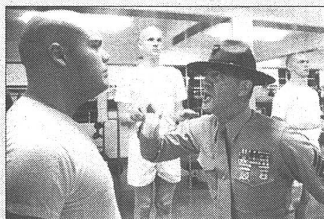
19.00 Gottesdienst: «Die Sternstunde der Weisen» Adventspredigt zu Mt 2,1-12 von Jan Bauke, wsg

20.15 Offener Abend mit Verpflegung, Haus am Lindentor, Hirschengraben 7

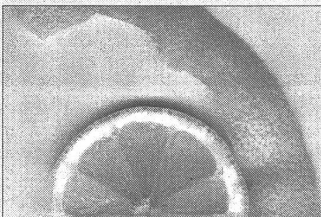
wsg – wissenschaft, spiritualität, gesellschaft.
Die Evang.-reformierte Landeskirche an den Zürcher Hochschulen.
Tel 01 258 92 90, Fax 01 258 91 51, www.wsg.ch, wsg@zh.reli.ch



an den zürcher hochschulen
spiritualität



**Alle drei haben sie
etwas mit der ZS
gemeinsam.
Nur abonnieren kann
man sie nicht...**



Name:
Adresse:
PLZ/Ort:

Jahresabo: mindestens 30.- Fr.
Senden an: MVZS, Abo, Rämistr. 62,
8001 Zürich.

IMPRESSUM

**ZÜRCHER STUDENTIN, Zeitung für Uni und ETH,
zweiwöchentlich während des Semesters**

1. Dezember 2000 78. Jahrgang, Nr. 12 Auflage: 12 000

Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich Web: www.zs.unizh.ch

Herausgeberin und Verlag
Medien Verein ZS,
Rämistr. 62, 8001 Zürich

Geschäftsleitung
Silvia Müller Mo 10-14 Uhr

Redaktion und Layout
Rämistr. 62, 8001 Zürich
Tel/Fax: 01 / 261 05 54 / 56
E-Mail: mvzs@hotmail.com
Eva Duse (edu), Alex Hasgall (ale),
Michael Koller (elk),
Stefanie Rigutto (rig)
Korrektorat: Theodor Schmid
Redaktionsschluss:
8. Dez. 2000

Inserate
Michael Köhler Di, Mi und Do
jeweils 9-12 Uhr

Marketingplanung
Martina Brüesch Do, 9-12 sowie
14-16 Uhr

Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich
Tel/Fax: 01 / 261 05 54 / 56
E-Mail: mvzs@hotmail.com

Inserateschluss: 8. Dez. 2000

Layoutkonzept: Thomas Lehmann
Druck: Ropress, Baslerstr. 106, Zürich
Titelbild: Kampagnensignet «kein
mensch ist illegal»

Nachdruck von Texten und Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Die ZS wird vollumfänglich von Studierenden produziert.

**Als Gegengewicht zur
männerdominierten Sprache
in den meisten Medien
ist die ZS feminisiert: Die
Frau fungiert als Normal-
person. Männer sind in den
femininen Formen selbst-
verständlich mitgemeint.**

AUTO

Fahrtstunde ab Fr. 72.-/Verkehrskunde Fr. 220.-

Fahrschule M. J. Strebel AG
Tel. 01 261 58 58/01 860 36 86
www.mstrebel.com



Deutsch - Englisch Sprachcomputer im Taschenformat

Franklin®
BOOKMAN

Nie mehr Wörterbücher durchblättern! **1.2 Mio. Stichwörter**,
2'200 Redewendungen, Datenbank, Taschenrechner, Grammatik-
hilfen usw. **in einem Gerät!**

Spezialpreis für Studierende sFr. 179.- inkl. MwSt.
Erhältlich im Studentenladen.

Psychologische Beratungsstelle für Studierende beider Hochschulen Zürichs

Bei Studienschwierigkeiten und persönlichen Problemen.
Die Beratungen sind kostenlos und unterstehen der
Schweigepflicht.

Beratungen auch während den Semesterferien.
Anmeldung: Wilfriedstr. 6, 8032 Zürich, Tel. 01 / 634 22 80

Günstiger kopieren mit der

ADAG COPY Card Selbstbedienung

Wert	Rabatt	Kosten je Kopie	
		s/w	farbig
100.-	10.-	9,0 Rp.	90 Rp.
200.-	30.-	8,5 Rp.	85 Rp.
500.-	100.-	8,0 Rp.	80 Rp.

Kartendepot Fr. 5.- Preise für A3 = x 1.5

ADAG COPY AG

Mehr als kopieren

Universitätstrasse 25 • 8006 Zürich • Tel. 261 35 54

si-Q.ch



take off

game!

TOLLE WELT(P)REISE FÜR 55'000.- ZU GEWINNEN!



FREE SMS



WAP+WEB-TOOLS



JOBS+KARRIERE

www.si-Q.ch



PREISE VON:

SSR TRAVEL

skim.com

SIEMENS

CHALLENGE UNLIMITED BY SIEMENS

RASSISMUS IST KEINE MEINUNG

Es ist sicher lobenswert, Rassistinnen von der Absurdität ihrer Absichten überzeugen zu wollen. Trotzdem merkt man schnell, dass viele Rassistinnen rationalen Argumenten gegenüber verschlossen sind. Die Gründe hierfür beleuchtet der folgende Artikel.

Ist Rassismus eine die Geschichte durchziehende, schon immer existierende anthropologische Konstante? Ein Zeichen, dass der Mensch einfach nicht gut ist und deswegen auch unbelehrbar? Oder eher die «...verallgemeinerte und verabsolutierte Wertung tatsächlicher oder fiktiver Unterschiede zum Nutzen des Anklägers und zum Schaden seines Opfers, mit der seine Privilegien oder seine Aggressionen gerechtfertigt werden sollen» wie der französische Soziologe Albert Memmi schrieb. Ist der Mensch Rassist, macht er sich selbst zu einem oder wird er dazu gemacht?

Rassismus ist ein Begriff mit eigener Geschichte, eingebettet in einen historischen Kontext. Rassismus existiert weder seit ewig, noch seit dem letzten 1. August. Rassismus ist, seit seine Konzepte im 18. Jahrhundert entwickelt wurden, ein Werkzeug zur Durchsetzung von Interessen derer, die dieses Weltbild propagieren.

Gegenwelt zur Aufklärung

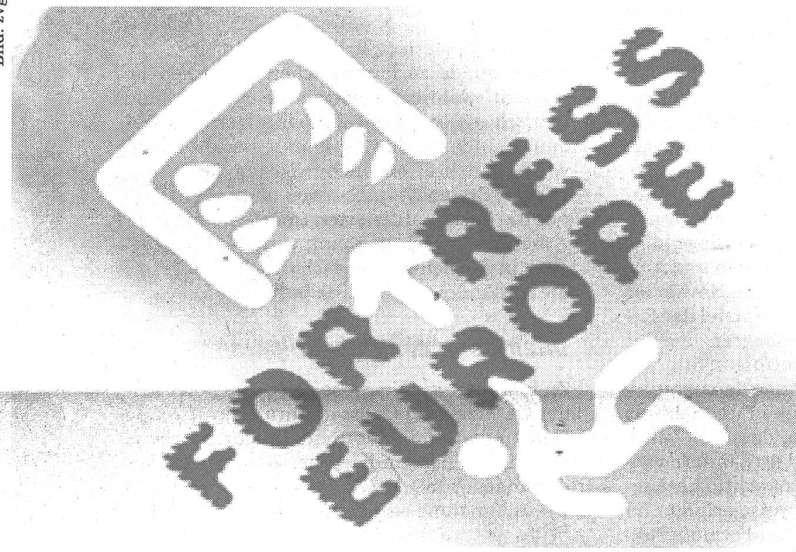
Dass gerade das Zeitalter der Aufklärung den Rassismus systematisierte, scheint nur auf den ersten Blick paradox. Die neue Epoche war die Zeit der Industrialisierung mit ihren unmenschlichen Produktionsmethoden und Arbeitsbedingungen. In den sich aufblühenden Städten lösten sich alte Bindungen ersatzlos auf. Dies alles vollzog sich in einer ungeheuren Geschwindigkeit, die weiter zur Überforderung der Menschen beitrug.

Die alte Ständegesellschaft, die ökonomisch und sozial vollkommen abgewirtschaftet hatte, blieb als Denkmodell in der Vorstellungswelt vieler Menschen, vor allem des sich erst bildenden Mittelstandes, weiterhin als Fluchtmöglichkeit aus der Gegenwart attraktiv. Doch es war weder interessant noch verwirklicht, die alte Zeit wieder aufleben zu lassen. Zu sehr hatte der Kapitalismus die ökonomische Basis der Gesellschaft durchdrungen. Ziel musste es sein, reaktionäre Forderungen so zu formulieren, dass an der Wirtschaftsorganisation nicht grundsätzlich

gerüttelt werden musste.

Der Rassismus deckte solche Bedürfnisse perfekt ab. Er war (und ist) sozusagen der Passepar-

Bild: zvg



Wird Europa immer mehr zur Festung ausgebaut? Eintritt nur mit Kontoauszug!

tout, mit dem die unüberprüfte Vergangenheit als Blick nach vorne verkauft werden konnte. Die Ablehnung neuer Ideen, und die Furcht vor grundlegenden Veränderungen schmückte sich mit dem Etikett von Wissenschaftlichkeit. Dadurch, dass man Theorien wie die Evolutionslehre Darwins mit mystischen Elementen wie dem Blutkult verband, verloren sie ihren progressiven Charakter. Es entstand eine Pseudowissenschaft, basierend auf nicht empirisch überprüfbaren Behauptungen, die dem weissen, christlichen Menschen eine Ausflucht aus der bedrückenden Gegenwart bot.

Rassismus und Politik

Es ist trotzdem falsch, den Rassismus in erster Linie als Produkt der allgemeinen Zukunftsangst seiner Epoche zu sehen. Rassismus ist nicht einfach ein psychologisches Phänomen, sondern folgt politischen Erfordernissen.

Interessant ist beispielsweise, dass es historisch nur selten Ausbeutungsverhältnisse gegeben

hat, die sich nicht legitimatorisch auf allfällige Unterschiede zu den Unterdrückten bezogen haben. Die spanischen Eroberer sprachen von Gottlosigkeit und Tierhaftigkeit der sogenannten Indianer (sic!), um diese Menschen wirklich wie Tiere behandeln zu dürfen. So lag es auch nahe, diesen Menschen im Lauf der Geschichte eine rote Haut anzudichten, sie auch ästhetisch zu Unmenschen zu degradie-

kein Wunder, dass Rassismus vor allem in kapitalistischen Krisen Macht erlangen konnte.

Nicht nur Geschichte

Wie wichtig die akademische Auseinandersetzung mit Rassismus auch sein mag, er ist kein abstraktes Phänomen, sondern eine existentielle Bedrohung. Rassismus ist keine Meinung, keine Ansicht.

Rassismus beginnt nicht erst, wenn KZs errichtet werden. Rassismus kennt Opfer, aber auch Profiteure und ihre Handlanger. Es ist falsch zu glauben, dass nur Schlägertrupps, welche die Strassen unsicher machen, rassistisch sein können.

Rassismus materialisiert sich in Strukturen, in Gesetzen, in Bildungsinhalten und Wirtschaftssystemen. Rassismus beginnt, wenn Unterschiede gesucht werden, um vor der Realität zu fliehen oder Ausbeutung zu legitimieren. Rassistisch ist es, von den Verschiedenheiten der Kulturen zu schwärmen, um von der billigen Arbeit von Migrantinnen zu

profitieren. Rassismus spaltet und fragmentiert. Vernunftsapelle können nichts fruchten, wenn die Ursachen und Urheber rassistischer Hetze nicht erkannt werden.

Die Raubgolddiskussion hat es gezeigt: Aufklärungsarbeit alleine reicht nicht aus. Die Schweizer Banken hatten es geschafft, der Bevölkerung weiszumachen, sie würden von verschwörerischen Mächten aus den USA angegriffen. Diese Lüge zeigte Wirkung, und Antisemitinnen witterten Morgenluft. Aus diesem Beispiel wird folgendes ersichtlich: Antirassistische Arbeit bietet erst dann eine Perspektive, wenn sie solch einen Konsens durchbrechen kann. Blosser Appelle reichen hier nicht aus.

ale

Weiterführende Literatur:
A. Kalpaka, N. Räthzel: Die Schwierigkeit nicht Rassistisch zu sein (Köln 1994)
G.L. Mosse: Die Geschichte des Rassismus in Europa (Frankfurt a/Main 1990)
R. Miles: Rassismus. Einführung in die Geschichte und Theorie eines Begriffes (Hamburg 1991)
A. Memmi: Rassismus (Hamburg 1990)

WAS HEISST ES, OHNE RECHTE ZU SEIN?

MIGRANTINNEN IN DER SCHWEIZ: DAS LEGALISIERTE RECHT.

Die Globalisierung der Wirtschaft und national(istisch)e Gesetzgebung in der Migrationspolitik westlicher Industrieländer gehen bisweilen eine unheilige Allianz ein, und zwar auf Kosten der Bevölkerung in den Dritt-Welt-Staaten. Auch in der Schweiz. Wie die Gesetzgeberin illegalen Geschäften mit Migrantinnen in die Hände arbeitet und was dagegen zu tun ist.

Ende September 2000 haben wir über die 18%-Initiative abgestimmt und der Xenophobie in diesem Land eine Abfuhr erteilt. Ist damit das Thema «Ausländerinnen» vorläufig vom Tisch? Keineswegs. Gegenwärtig ist die Totalrevision des Bundesgesetzes über Aufenthalt und Niederlassung von Ausländerinnen (ANAG) in vollem Gange; die Neuauflage heisst «Bundesgesetz für Ausländerinnen und Ausländer» (AuG) und war bis Anfang November 2000 in der Vernehmlassung. Hauptziel der Regelung bleibt nach wie vor die Begrenzung der Einwanderung. Die damit verfolgte Migrationspolitik soll «die ausgeglichene demographische und soziale Entwicklung» in der Schweiz sicherstellen. Fakt ist jedoch, dass die Zulassung von Ausländerinnen und Ausländern weiterhin – unter Vorbehalt völkerrechtlicher Verpflichtungen – nur ausnahmsweise erfolgt und wegen der zahlreichen «Kann-Formulierungen» weiterhin der Willkür kantonaler Behörden unterliegt.

Zweiteilung der Welt

Kern des neuen Bundesgesetzes ist eine strikte Bevorteilung von Menschen aus EU-Ländern, USA, Kanada, Australien und Neuseeland gegenüber Menschen aus der übrigen Welt. Erstere haben die Möglichkeit, sich in der Schweiz niederzulassen, da ihnen unter Berufung auf kulturelle Gemeinsamkeiten a priori eine erhöhte Integrationsfähigkeit zugeschrieben wird, während die zweite Gruppe die vom Gesetz adressierten «Ausländerinnen» verkörpert und systematisch ausgegrenzt wird. Der Begriff «Ausländerinnen» bezieht sich in der Vorlage auf einen Rechtsstatus, der nur für Menschen von ausserhalb der EU und EFTA gilt. Ihnen werden gleichzeitig «kulturelle»

Unterschiede zu europäischen Menschen unterstellt, während europäische Staaten automatisch als kulturell ähnlich angesehen werden. Wohlbedacht: Es gibt eine rege Mobilität von Arbeitskräften, auch zwischen der Dritten und der Ersten Welt. Aber von jener profitieren nur die hochqualifizierten (meist männlichen) Arbeitnehmerinnen. Damit wird deutlich, dass auch in der Schweiz wirtschaftliche Interessen die Ausländerinnenpolitik bestimmen.

Integration dank Qualifikation?

Zudem zeigt sich in dieser Regelung die Sicht der Gesetzgeberin, dass «Führungskräfte, Spezialistinnen und andere qualifizierte Arbeitskräfte» die notwendigen persönlichen Voraussetzungen für eine Integration mitbringen. Diese Annahme hält keiner empirischen Überprüfung stand. Nicht nur unterstellt sie den Ausländerinnen eine verminderte Integrationsfähigkeit; sie unterstellt der einheimischen Gesellschaft auch eine Einheitlichkeit, die so nicht existiert. Es gibt auch innerhalb eines geographischen und staatlichen Territoriums grosse soziale Unterschiede, die sich beispielsweise in gegensätzlichen politischen Positionen, vielfältigen Lebensstilen und sozialen Schichten manifestieren.

Das Resultat dieser Sichtweise ist jedoch die verstärkte Abschottung gegenüber Migrantinnen aus Ländern des Südens und des Ostens. Ihnen bleibt als einzige Möglichkeit oft nur die Einreise und der Aufenthalt zwecks Eheschliessung. Abgesehen davon, dass schon die schlichte Tatsache empörend ist, dass sich die reichen Industrienationen mit solchen Gesetzen systematisch gegenüber Schwelken und so genannten Dritt-Welt-Ländern verschliessen, ist die hiesige Gesetzesrevision um so stossender, als sie ausländische Frauen systematisch benachteiligt. Während im Parlament zum Beispiel die Situation gewalttätiger verheirateter Migrantinnen mehrfach Gegenstand politischer Debatten war, zuletzt im Zusammenhang mit der parlamentarischen Initiative Goll «Rechte für Migrantinnen», sieht das neue Gesetz zwar weiterhin so genannte Härtefallregelungen vor, diese liegen jedoch im Ermessen der Fremdenpolizeistellen. Grundsätzlich erlischt eine Aufenthaltsbewilligung, sobald die Ehe getrennt wird, denn neu müssen die Ehegattinnen zusammenleben, um einen Anspruch auf Verlängerung des Aufenthaltes geltend zu ma-

Bild: Sabine Heggmann



«Migration ist ein Menschenrecht», sagt mir der gesunden Verstand. «Denkste!» lehrt mich die Realität.

chen zu können. Migrantinnen, die durch Eheschliessung eine Bewilligung erhalten haben, sind somit kaum mehr in der Lage, sich gegen gewalttätige Ehemänner zu wehren, ohne ihren Aufenthalt zu gefährden. Hiermit wird eine einseitige Abhängigkeit geschaffen, während grundlegender Schutz und Sicherheit systematisch vorenthalten bleiben.

Begünstigung illegaler Geschäfte

Ausserdem wird auf diese Weise einer gesellschaftlichen Realität Vorschub geleistet, die unter dem Schlagwort «Frauenhandel» immer wieder durch die Medien geistert. In der Schweiz wird der Begriff rechtlich auf den Zusammenhang mit strafbaren Handlungen im Sexualbereich beschränkt: «Wer mit Menschen Handel treibt, um der Unzucht eines an-

rets, wo sie nicht nur als Striptease-Tänzerinnen auftreten sollen, sondern fast immer auch zur Animation der (männlichen) Gäste (Champagnerkonsum, Prostitution) verpflichtet werden. Gegen diese Missstände wehren sich NGOs wie beispielsweise das FIZ, das Fraueninformationszentrum für Frauen aus Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa. Dieser parteipolitisch und konfessionell unabhängige Verein befasst sich mit den verschiedenen Aspekten der Migration von Frauen aus den erwähnten Regionen. Hauptziel der Arbeit ist das Aufdecken aller Formen der Ausbeutung von Migrantinnen aus den erwähnten Regionen. Mit verschiedenen Mitteln setzt sich das FIZ für die Verbesserung der Lebenssituation von Migrantinnen in der Schweiz ein, kämpft für eine Frauenachtende Migrationspolitik und ist bestrebt, die Hintergründe und Zusammenhänge von Frauenhandel und Frauenmigration zu thematisieren.

Mehrere Ebenen

Hierbei wird auf verschiedenen Ebenen gearbeitet: Mit gezielter Öffentlichkeitsarbeit sollen die frauenspezifischen Aspekte von Migration in die öffentliche Diskussion eingebracht werden sowie die Lebensstrategien bzw. die Rolle von Migrantinnen unter anderem in der internationalen Wirtschaft sichtbar gemacht werden. Eine weitere Ebene ist durch die

Hilfe zur Selbstorganisation umrissen; das heisst, es werden Frauen aus Afrika, Asien, Lateinamerika oder Osteuropa beraten, welche in der Schweiz leben und in Schwierigkeiten gebracht werden. Wichtigstes Ziel in der Beratungsarbeit ist es, die Handlungskompetenz der Frauen zu erhöhen.

Auch die Netzarbeit stellt einen wichtigen Bereich dar. Für die Arbeit des FIZ sind internationale Kontakte nicht nur deswegen äusserst wichtig, weil Frauenhandel im internationalen Kontext zu sehen und deshalb durch koordinierte internationale Anstrengungen zu bekämpfen ist, sondern auch, weil durch internationale Zusammenarbeit die Möglichkeit gegeben ist, potentielle Migrantinnen bereits in ihren Herkunftsländern kritisch über die sie in der Schweiz erwartenden Verhältnisse zu informieren. Die vierte Ebene ist die Projektarbeit.

Gegenwärtig ist das FIZ in verschiedenen Projekten engagiert: Beispielsweise hat diese Organisation das Präventionsprojekt CHAME in Salvador da Bahia im Nordosten Brasiliens aufgebaut.

Prävention in den Herkunftsländern

Vor dem Hintergrund zunehmender Migration von Brasilianerinnen in die Schweiz will das Projekt CHAME einerseits durch gezielte Informationskampagnen ein Bewusstsein für die Problematik des Frauenhandels in der Bevölkerung schaffen und andererseits Frauen direkt ansprechen, die sich mit dem Gedanken an Auswanderung tragen, um sie über die hier herrschenden Verhältnisse aufzuklären.

Im März 2000 überreichte das FIZ dem Bundesrat eine Petition, in der dringend die Einführung eines Schutzprogramms gefordert wird, welches alle Formen von Frauenhandel berücksichtigt und den Betroffenen Schutz, Sicherheit und Zugang zu Menschenrechten garantiert. In diesem Sinne muss laut FIZ die geltende Definition von Frauenhandel revidiert werden. Diese soll nicht nur Frauen berücksichtigen, die zur Prostitution gezwungen werden, sondern ebenso Frauen, die zwecks Heirat, Hausarbeit oder anderer Formen unfreiwilliger Tätigkeiten in die Schweiz migrieren und dadurch in eine Zwangslage gebracht werden.

Zeuginnenschutz

Neben gesetzlichen Veränderungen fordert das FIZ aber auch andere Massnahmen, die es den Frauen ermöglichen – sie aber nicht zwingen – gegen Frauenhändlerinnen auszusagen. Dazu gehören beispielsweise: Legalisierung des Aufenthalts (keine Ausschaffungen), Aufenthaltsrecht während eines Verfahrens und über den Prozess hinaus, wenn Frauen in ihren Herkunftsländern gefährdet sind (Non-Refoulement), Schutz vor Einschüchterung und Repressalien und sicherer Aufenthaltsort; spezifische Beratungseinrichtungen für Betroffene des Frauenhandels, welche umfassende Unterstützung, Information und Begleitung anbieten sowie Sensibilisierung und Ausbildung derjenigen (z.B. Polizei, Justiz, Sozialberatungsstellen), welche zuerst auf Betroffene von Frauenhandel treffen.

Die überreichte Petition signalisiert erst den Beginn eines langen Prozesses einer möglichen Umgestaltung gegenwärtiger Migrationspolitik. Es bleibt abzuwarten, wie die Politik damit umgeht, und ob sich die bei der Unterschriftensammlung feststellbare breite Unterstützung durch die Bevölkerung positiv auf die weitere Entwicklung hin zu einer alle Menschen achtenden Migrationspolitik auswirken kann. edu/mitarbeit@anoukholthuisen.ch

Quellen:
«Gekauftes Unglück; Frauenhandel in der Schweiz», Dokumentation 3/92, Hrsg.: Caritas Schweiz, FIZ, Schweizerischer Katholischer Frauenbund.
Jahresbericht 1999 des FIZ.
Rundbriefe 25, 26, 27 (Nov. 99, Mai 00, Nov. 00), Hrsg.: FIZ.
«Vor der Information; Staatsarchitektur '98», Hrsg.: Jo Schmeiser, Gabriele Marth, Richard Ferkl, Simone Bader, Wien, 1998.

Das Fraueninformationszentrum für Frauen aus Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa (FIZ) wurde 1985 gegründet und versteht sich als parteipolitisch und konfessionell unabhängige, aber partiell für Frauen arbeitende Organisation, die sich mit den verschiedenen Aspekten der Migration von Frauen befasst. Fraueninformationszentrum für Frauen aus Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa (FIZ), Quellenstrasse 25, 8005 Zürich
Tel. (01) 272 82 82 (Mo bis Do, 09–13 Uhr)
Fax (01) 272 50 74, E-Mail: fiz-mail@access.ch

KLEININSERATE



● Bücher

KLIO

Buchhandlung und Antiquariat
in Zürich beim Central, Tel. 251 42 12, Fax 251 86 12.
e-mail: klio-zuerich@dm.krinfo.ch

Klio-Buchhandlung (Zähringerstr. 45) für Geschichte, Philosophie, Soziologie, Politologie, Ethnologie, Dritte Welt, Germanistik, Belletristik, Mo-Fr 8.30-18.30, Do-20.00, Sa 8.30-16.00 (Neuerscheinungskataloge).

Klio-Antiquariat (Zähringerstr. 41) für Philosophie, Geschichte, Geistes- und Sozialwissenschaften.

Literatur, Di-Sa 11.00-18.30, Sa 16.00.

Klio-Internet <http://www.lim-mat.ch/klio> Neuerscheinungen zu unseren Gebieten mit Bestellmöglichkeit.

BUCHHANDLUNG RUTH DANGEL

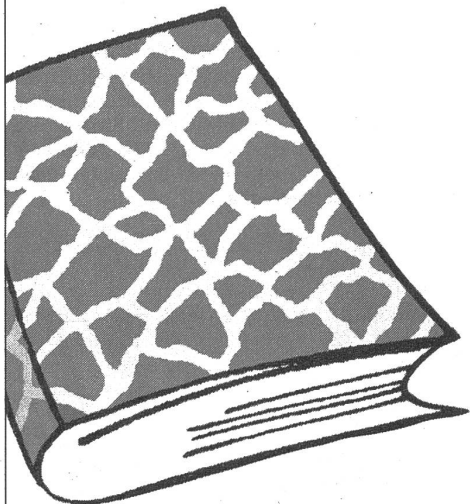
Mühlegasse 27, 8001 Zürich (bei Zentralbibliothek), Tel. 252 03 29 – Fax 252 03 47. Studienliteratur Germanistik, Geschichte, Philosophie, Soziologie, Psychologie, Pädagogik, Belletristik, Reiseführer. Taschenbücher.

Reklame

www.zs.unizh.ch

Lesen.

- 1 www.zentralstelle.unizh.ch wählen
- 2 **BÜCHERLADEN** anklicken
- 3 online Bücher bestellen anklicken
- 4 Buch suchen und bestellen
- 5 auf Pöstler warten ...
- 6 zurücklehnen und lesen.



Bücherladen

Zentrum
Seilergraben 15
8001 Zürich
Tel. 01/261 46 40
Fax 01/260 74 91
buch@zsuz.unizh.ch

Irchel

Winterthurerstr. 190
8057 Zürich
Tel. 01/361 67 93
Fax 01/635 64 32
ladeni@zsuz.unizh.ch

● Fitness & Gesundheit

FITNESS, WELLNESS, THERAPIE

LADY FIT: Zeitsparende Fitness, da persönlich, effizient, kompetent. Kraft- und Ausdauertraining, Aerobic, Sauna, Dampfbad, Dauerbrause, Wassermassage, Rücken-/Arthrose-/Reuma-Therapie. Universitätstr. 33, 8006 Zürich, Tel. 252 33 33, www.lady-fit.ch

● Job

Wir suchen **STUDENT** für Nebentätigkeit (leichte und geistige Arbeit). g&h GmbH.
Tel.: 0049-171-216-35-76.

Dissertationen

Broschüren oder Infos

drucken wir direkt ab Ihren Dos-/Mac-Dateien, aber auch ab Ihren Vorlagen, mit Bildern/Tabellen/Zeichnungen, schwarzweiss oder farbig, Formate A5+A4, inkl. ausrücken

Farbig und s/w kopieren

ab Ihren Vorlagen, Dateien oder Dias, bis Format A3, plotten ab Dateien bis Format A0. Falzen, binden, heften, leimen – abgabefertig von A bis Z.

ADAG COPY AG

Mehr als kopieren und ... gleich «nebenan».

Universitätstrasse 25 • 8006 Zürich • Telefon 261 35 54
e-mail: adagcopy@wings.ch • www.adagcopy.ch

SAUNA ZÜRIBERG



DIE SAUNA MIT WALD UND WIESE, SAUNAGARTEN, CAFETERIA, DAMPFBAD, SOLARIUM UND MASSAGE.

Gemischt: Mo,Mi,Fr 10 - 21 h
Di,Do 17 - 21 h
Sa,So 10 - 20 h
Frauen: Di,Do 10 - 17 h

Tram: Nr. 6 bis Susenberg
Kräbühlstr. 90
Auto: Einfahrt Tobelhofstr. 21

SAUNA ZÜRIBERG • 8044 ZÜRICH
TEL. 01-252.49.16



Pustekuchen Hawaii

Einer der Produzenten, die im Vorspann der «Simpsons» immer wieder auftauchen, hat einen Namen, dessen Sprengkraft ausreichen würde, die Gemeinde Gondo gleich noch einmal im Abgrund zu versenken: John Schwartzwelder. Wer jetzt allerdings einen längeren Monolog über die Bewohner von Springfield, etwa über Ned Flanders erwartet, liegt so falsch wie die Kursk auf dem Boden der Tiefsee, denn in meinem labrigen Gehirn folgt auf den Begriff «Schwartzwelder» noch immer die Assoziation «Geburtstagskuchen», und auf das Reizwort «Geburtstag» natürlich «Geschenke». Auf «Geschenke» wiederum – man ahnt es – folgt «Weihnachten». Und da mit dem heutigen Tag die Adventszeit losbricht, die ja dann mit der grossen Geburtstagsfeier Jesu endet, mach ich hier mal den Dienstleister.

Der Geschenktipp, den ich an dieser Stelle geben will, dreht sich denn auch um ein unabdingbares Geburtstags-Tool, um die Geburtstagsstortenkerzen-Auspuste-Maschine nämlich. Der Besitz eines solchen Teils sollte aus hygienischen Gründen eigentlich Pflicht sein, denn wer ärgert sich nicht und wöhnt sich in Gedanken schon auf der Couch des unsäglichen Fernseharztes Samuel Stutz, wenn das Geburtstagskind beim Auspusten der Kerzen den Kuchen mit einer dicken Bazillenschicht überzieht? Eben. Wer viel Geld ausgeben will, besorgt sich die von Vladislav Spanginsky designte «Kuchenpuste» aus rostfreiem Chrom-Vanadium, wer hingegen der Kostenexplosion im Geschenkewesen Einhalt gebieten will, greift zur bewährten Gas-Hupe, wie sie in Fussballfan-Kreisen gerne benutzt wird. Ich hingegen will in dieser ersten Adventswoche für einmal bescheiden bleiben und wünsche mir deshalb Gesundheit und Zufriedenheit – und eine Ananasscheibe, mit der ich meinen Geburtstagskuchen upgraden kann. Schwarzwäldertorte Hawaii, Sie verstehen? Aberschosicher!

Philippe Amrein

UNI ZÜRICH EINFACH

Die AusländerInnenkommission des VSU/VSETH berät ausländische Studentinnen in vielerlei Fragen: Arbeitsbewilligung, Wohnungsvermittlung, Aufenthaltserlaubnis etc. Auch mit Situationen, die sehr schmerzhaft sind, muss die AuKo umgehen können.

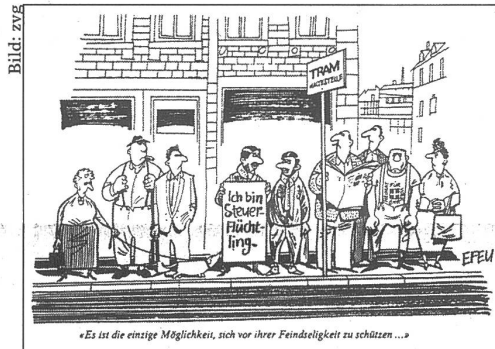
Eine AusländerInnenkommission an der Uni Zürich? Die meisten Studentinnen und Studenten der Uni und ETH haben noch nie etwas von dieser Kommission gehört, obwohl die AusländerInnenkommission des VSU / VSETH (AuKo) bereits seit vielen Jahren existiert. Im November 1999 wurde die AuKo wieder «aktiviert». Seit damals nahmen Studentinnen und Studenten (dank einer Werbung in der ZS!) die Beratungsdienste häufig in Anspruch.

Was sind denn nun die konkreten Aufgaben dieser AusländerInnenkommission? Die AuKo kümmert sich hauptsächlich um die Belange von ausländischen Studentinnen und Studenten der Uni Zürich und der ETH. Vielfach ist die AuKo eine erste Anlaufstelle für allgemeine Informationen, die das Studium in Zürich betreffen. Studienanfängerinnen und -anfänger aus dem Ausland kennen weder die Anforderungen für die Aufnahme an die Uni oder ETH, noch die Studienbedingungen der einzelnen Fächer. Wir versuchen, die Fragen kompetent zu beantworten oder vermitteln die Studierenden an die betreffenden Stellen weiter. Hat das Semester erst einmal begonnen, geht es vor allem um Probleme oder Abklärungen mit den Behörden. Wo muss ich mich anmelden? Was bedeuten die verschiedenen Bewilligungen A, B, C, L? Welche Bewilligung besitze ich? Oft rufen wir die Fremdenpolizei direkt an, um die gestellten Fragen abzuklären. Denn für Ausländerinnen und Ausländer ist die

deutsche Sprache eine grosse Hemmschwelle, direkt mit den Behörden in Kontakt zu treten.

Natürlich erhalten wir viele Anfragen betreffend Wohnungen oder Stipendien. Wir geben den Studierenden die entsprechenden Adressen der Wohnungsvermittlung oder der Stipeko (Stipendienkommission).

Zahlreiche Studentinnen und



Studenten möchten erfahren, ob sie in der Schweiz eine Arbeitsbewilligung erhalten können. Leider ist es so, dass ausländische Studierende in der Regel nur in den Semesterferien arbeiten dürfen. In Ausnahmefällen, d.h. wenn der Job etwas mit ihrem Studium zu tun hat und sie davon profitieren können, erhalten sie auch während des Semesters eine Bewilligung.

Viele der Anfragen sind schnell beantwortet und gelöst. Jedoch gibt es auch kompliziertere Probleme, die mehr Zeit in Anspruch

nehmen, wie folgendes Beispiel zeigt: Persönlich sehr betroffen hat mich der Fall einer Iranerin. Sie wollte an der ETH ihre Dissertation schreiben und hatte den dafür nötigen zweijährigen Vorbereitungskurs an der ETH absolviert. Nach dem Ende des Kurses kam die Verfügung der Behörde, dass sie die Schweiz verlassen müsse. Die Fremdenpolizei verweigerte ihr die Verlängerung der Aufenthaltsbewilligung mit der Begründung, dass sie bei der Einreise in die Schweiz nicht den vollständigen Grund ihres Aufenthaltes angegeben hatte. Es ging vor allem darum, dass der Aufenthalt länger als erwartet dauern würde

und dass sie im Iran bereits eine Familie hatte. Ihr Professor verfasste ein Empfehlungsschreiben an die zuständigen Behörden, in dem stand, dass ihre Forschungsarbeit auch der Schweiz nützlich sein würde. Ein Anwalt wurde ebenfalls eingeschaltet, doch die Bemühungen blieben erfolglos. Sie wurde in den Iran zurückgeschickt, obwohl es klar war, dass sie in ihrem Land keine Möglichkeit hat, eine Dissertation zu schreiben.

Die AuKo sieht sich als erste Anlaufstelle für ausländische Studierende. Fremdsprachigen Studierenden fällt es leichter, ihre Fragen und Probleme mit Kommilitoninnen zu besprechen. Die Hemmschwelle ist viel kleiner oder verschwindet ganz und die Studierenden haben eine erste Ansprechperson, an die sie sich wenden können. Denn oftmals stellen sich den ausländischen Bewerberinnen viele Hürden in den Weg. Für die Aufnahme des Studiums in Zürich muss meist ein einjähriger Vorbereitungskurs mit Prüfung absolviert werden. Dazu kommt das Erlernen der deutschen Sprache und je nachdem die Latinumpflicht. So werden viele Bewerberinnen durch die strengen Aufnahmebedingungen und hohen Studienkosten davon abgehalten, ein Studium aufzunehmen.

Die Aufgaben der AuKo sind vielfältig und spannend – interessiert mitzuarbeiten? Melde Dich beim VSU!

Caroline Schultheiss

DER FAX VOM VSU ZH

Rämistr. 62 8028 Zürich
Tel: 262 31 40 - Fax: 262 31 45
e-mail: vsu@websites.unizh.ch

■ Für einen starken StuRa!

Nächste Woche sind StuRa-Wahlen. Eine hohe Wahlbeteiligung ist wichtig, damit der StuRa als gewähltes Parlament legitimerweise die Interessen der Studis, also deine Interessen, vertreten kann. Deshalb: Lies die Wahlzeitung, guck die Köpfe an und geh wählen! (Am besten natürlich uns... :-)

■ Für einen starken VSU!

Zusammen mit den Fachvereinen ist der VSU die stärkste Fraktion im StuRa. Ist auch logisch, setzen wir uns doch das ganze Jahr lang (und nicht nur während der Wahlen) für dich ein. Aber auch der VSU besteht aus Menschen... und die könnten deine Unterstützung gut gebrauchen!

■ Wer regiert die Uni?

Unirätin Barbara Haering erläuterte am UniTalk (auch ein StuRa-Projekt) die Strukturen der Uni. Schön, dass wir nun wissen, was der Unirat macht. Noch schöner wäre, wenn der Unirat auch wüsste, was wir Studis machen. Aber dazu lesen sie ja ab jetzt die ZS... Euer VSU

Reklame

Anderen helfen ...?



<http://www.donors.ch>



FILM

Cerco l'estate tutto l'anno

Mit zwei Jahren erblindete die unterdessen 7-jährige Carla durch eine Krankheit, die mittels einer kostspieligen Operation heilbar wäre. Dazu fehlt der alleinerziehenden Mutter (Soraya Goma) jedoch das nötige Geld. Sie sieht es deshalb nur ungern, wenn der Grossvater Giuseppe (Paolo Villaggio) dem Mädchen verspricht, dass es bald wieder sehen werde. Als der alte Mann nach einem Herzinfarkt beinahe stirbt, kommt er zum Schluss, dass die Zeit zum Geld sparen nicht mehr reichen wird. Eine einzige Hoffnung sieht er in seinem ehemaligen Patron in der Schweiz – wo er als Gastarbeiter während 30 Jahren gearbeitet hat –, der ihm noch ein altes Versprechen schuldig ist. Ohne die Mutter zu informieren und mit einer gros-

Bild: frenetic



Auf dem Weg nach Genf

sen Portion Naivität reist er mit Carla nach Genf. Die Firma der Familie Broyer hat aber ihre guten Zeiten hinter sich und den ehemaligen Arbeitsgeber (Jean-Luc Bideau) interessiert das Schicksal des jungen Mädchens wenig.

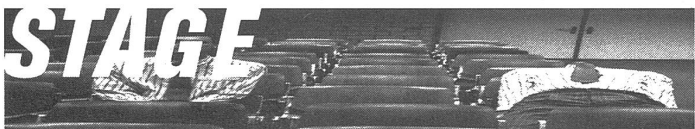
Es mag ein Zufall sein, dass im letzten halben Jahr mehrere Filme mit blinden oder erblindenden Figuren in die Kinos kamen («The Color of Paradise», «The five Senses» oder «Dancer in the Dark»). Es scheint offenbar in unserer bilderüberfluteten Welt ein filmisches Anliegen zu sein, vermehrt auf grundlegende Gefühlswelten einzugehen. Wie der iranische Film «The Color of

Paradise», welcher die Wahrnehmung eines blinden Jungen in den Mittelpunkt stellt, zeigt der Regisseur Denis Rabaglia, dass es zum Erkennen gewisser Einsichten keine Augen braucht und der Tastsinn genügt. So erfasst Carla schon frühzeitig – die schöne Schlusspointe wird an dieser Stelle nicht verraten – was der Grossvater erst am Schluss des Filmes erkennt.

Der italienisch-schweizerische Doppelstaatsbürger Denis Rabaglia verbindet die Geschichte von Clara zudem mit Giuseppe Vergangenheit. Mittels kurzer Gedankeneinschübe erfahren wir von dessen Leben als billige Arbeitskraft nach dem zweiten Weltkrieg. Dabei verarbeitet Rabaglia seine eigenen Widersprüche zwischen italienischen Wurzeln und «Schweizer» Persönlichkeit und bezeichnet seinen Spielfilm-Erstling als «Road-Movie, das zwei Kulturen und zwei Sprachen verbindet». Auch wenn die Geschichte zum Teil ein wenig weit hergeholt und absehbar daherkommt, ist «Azzurro» wieder einmal ein erfreulicher Film mit Schweizer Beteiligung: durchaus herzlich, unterhaltsam und schauspielerisch überzeugend.

Thomas Stahel

Ab 18. Jan. 2001 im Kino



STAGE

Veronika der Lenz ist da

Während im Film vor allem der dramatische geschichtliche Hintergrund zur Geltung kam, überzeugt die Komödie «Die Comedian Harmonists» durch die Originalität ihrer Texte, gesangstechnisches Können sowie parodistische Einlagen der Superlative – Gottfried Greiffenhagen ist ein Meisterstück mit Witz und Charme gelungen, wobei besonders die Wortspiele amüsieren, sowohl die der Liedtexte, als auch der Komödie: «Habt ihr die Mädchen gesehen?» – «Wie kannst du nur von Mädchen reden; es geht um die Wurst!» – «Ja, eben!» oder «Ich könnte noch eine Mütze Schlaf gebrauchen!» – «Ach, eine Mütze zum Schlafen!».

Die sechs Stars («Was? Sex Stars?»), neben den fünf deutschen Schauspielern auch ein Schweizer, überzeugen mit einer unglaublichen Mimik: Da wird ins Publikum gezwinkert und geflirtet und einem Niesen wird garantiert mit «Gesundheit» geantwortet. Die Zuschauer fungieren nicht nur als Publikum der Komödie,

sondern gleichzeitig auch als Gäste von den Auftritten der Singvögel innerhalb des Stücks; somit wirkt

Bild: R. Simon



Die Vögel singen trallalla

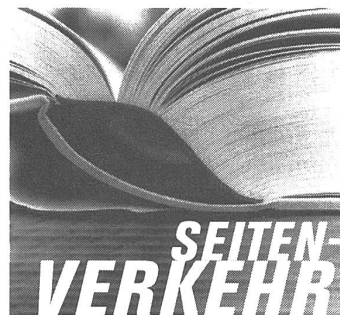
auch der Auftritt der Nazis mit der Aufforderung, den Saal zu verlassen, da die «Comedian Harmonists» auch jüdische Mitglieder hätten, ziemlich real. Zurückversetzt in die Zeit des nationalistischen Rassenwahns wird der Zuschauerin der Grund für das tragische Ende der Meisterformation einmal mehr schmerzlich bewusst. Die Zugabe mit den erfrischenden Evergreens ist deshalb dringend

nötig und lässt die dramatische Wahrheit schnell vergessen – auch ein Anliegen von Gottfried Greiffenhagen, dem es mit diesem Theaterstück nicht um die Schilderung dessen ging, «wie es wirklich war», sondern darum, eine Handlung zu erfinden, die genügend Spielvolumen für die Lieder bot.

Die Liedtexte sind frech und anrühend wie «Jünglein spricht: Fräulein, wollen's oder nicht?» oder «Veronika, der Spargel wächst» und spielen fast eine wichtigere Rolle als das faszinierende gesangliche Können der A-cappella-Truppe. Die Liebe ist ein textlich ausgeschöpftes Thema, wobei viel mehr die Schäferstündchen im Vordergrund stehen: «Wochenend und Sonnenschein und dann mit dir im Wald allein». Genau so, wie der Witz bei den amüsanten Liedern zum Tragen kommt, überzeugen sie mit Traurigkeit in Gesängen wie «Auf Wiedersehen».

rig

Die Comedian Harmonists, Bernhardtheater, Di-Fr 20 Uhr, Sa 19.30 Uhr, So 17 Uhr, bis 7. Jan. 2001



SEITEN VERKEHR

Gesetz ist Gesetz ist Gesetz

Ausländerin ist ein Wort, das vermutlich schon Häfelfischülerinnen buchstabieren können. Aber können wir auch die Gleichung Ausländerin = Mensch nachvollziehen?

Der Langenthaler Schüler Simon Hugi kann es. Gelernt hat er es an dem Januarmorgen als sein Schulkamerad, der bosnische Flüchtling Nermin, von der Polizei in der Schule zur Ausschaffung abgeholt wird. Ein Ausländer, dessen Bleiberecht gemäss Gesetz nicht mehr legal war. Simon und seine Mitschülerinnen begriffen die Welt nicht mehr. Doch es sollte noch gächer kommen. Davon berichtet das Tagebuch von Simon und der Briefwechsel mit den Behörden. Die Versuche heraus zu finden, wie es dem Ausländer Nermin in seinem Heimatland ergeht. Was die hiesigen Behörden behaupten und was real ist. Simon, seine Eltern und einige engagierte Freundinnen werden mit Gesetzen, Verordnungen etc. bombardiert. Vollzogen werden diese jedoch von Menschen. Diktiert und getippt werden die Briefe von Männern und Frauen. Sie mögen sich hinter den Buchstaben, Zahlen und Sätzen verschansen, aber sie machen sich dennoch schuldig.

Dies begreift Simon. Er reist nach Bosnien. Versucht anschliessend der hiesigen Bürokratie, den anonymen Menschen die vollziehen, klar zu machen, dass Nermin ein Mensch ist...

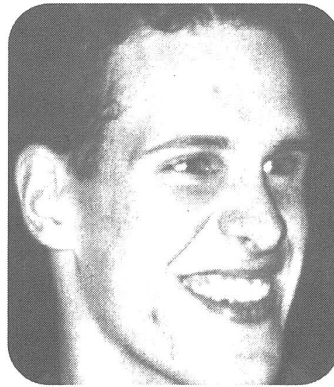
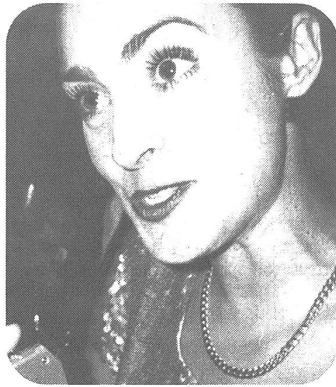
Wir wissen instinktiv wie es weiter geht. Simon, der Drittklässler, schluckt noch daran. Der Ausländer Nermin hat keine Chance erhalten in die Schweiz zurück zu kommen, um seine Schule hier zu beenden. Wo kämen wir da auch hin?

Simon hat alle Etappen aufgeschrieben. Sülzenfrei und schonungslos. Hat sich Mühe gegeben, nur Tatsachen fest zu halten. Eine Homepage mit aktuellen Informationen zu Nermin findet man unter www.nermin.ch

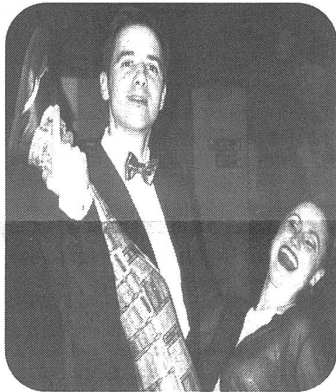
Milna Nicolay

Simon und Beat Hugli: Nermin wird ausgeschafft. Klasse 3d kämpft um einen Freund. 182 Seiten, Zytglogge Verlag, Bern

JUST LOOK FUNNY AND HANDSOME



Das Balkkleid spazierenführen? Der Polyball bietet den adäquaten Einstieg in das gesellschaftliche Leben der Limmatstadt. Einfach den Türsteherinnen das Ticket abgeben, durch den Haupteingang zur Garderobe und rein in die Bar. (Sofern man so etwas wie eine richtige Bar überhaupt fand. Bis ein vernünftiger Drink aufgetrieben werden konnte, war der Abend fast zu Ende.) Musik dröhnt durch die Eidgenössische Technische Hochschule, der Kragen platzt und die Bügelfalte macht sich selbst-



Eigentlich wäre hier die Photo der Korrespondentinnen der ZS. Aus Furcht vor Repressalien seitens erzürnter Kameradinnen wird auf eine Publikation verzichtet.



ändig. Debütantinnen führen die neueste Eroberung vor (vorzugsweise vom anderen Geschlecht) und fühlen sich zum ersten Mal so richtig erwachsen. Die Leute lächeln stolz und sind froh, den Alltag einfach mal zu vergessen. Die grosse weite Welt scheint in greifbarer Nähe. Höhepunkt des Abends ist die Tombola, in der es einen neuen Renault Twingo zu gewinnen gibt. Wir kommen auf jeden Fall nächstes Jahr wieder und danken der Kosta.
Aghil Hahn & Marco Kowalsky



Moderatorin ist ein Traumjob: Wie viele junge Mädchen träumen von einer Fernsehkarriere mit Glanz und Glamour! Ob Ex-Miss Schweiz oder 16-jähriges Girlie – sie alle möchten vor die Kamera. Was dabei herauskommt sehen wir bei zahlreichen (vor allem kleinen und schweizerischen) privaten Fernsehsendern: Langweilige und uninteressante Möchte-gerne-Moderatorinnen leiern ihren Text runter, als ob sie davon kein einziges Wort verstünden – nur schon das Ablesen bringt sie offenbar an die Grenze des Möglichen. Da lob ich mir doch die spontane und natürliche Art einer Mona Vetsch! Kein Wunder, sie ist schliesslich aus dem Thurgau... Was habt ihr anderes erwartet?
rig

Kürzlich am Central. Ich haste aus dem 4er und freu mich bereits auf die «Umsteige-Zigi», bereit der 3er einfährt. Dass ich selbst keine bei mir habe, ist egal. Meinen statistischen Kenntnissen zufolge raucht eh jede Dritte. Also auch die Wartenden an einer Tramhaltestelle. Doch weit gefehlt! Der erfolgssichere, nach verräterischen blauen Rauchsäulen fahndende Kennerinnenblick in die Runde bleibt ergebnislos. Nicht mal die hastig exhalierte Dunstwolke einer frisch angesteckten Zigi. Nix. Herrgott nochmal, ihr seid ja alle so gesund! Meine Bewunderung für euch in Ehren, aber es wird verdammt einsam hier, wenn richtige «Suchtis» wie ich aussterben.
Ich muss glaub entziehen. edu

Üblicherweise sind Rasierapparate profane Gebrauchsgegenstände. Das dachte man zumindest, aber Philips und Panasonic zeigten uns anders. Bei Zeitungsinseraten lassen sie einen im Unklaren, ob es sich bei dem angepriesenen Produkt um einen Vibrator, einen Rasierapparat oder um ein Hybridmodell handelt.
Doch eines ist klar: Hat man so ein Ding, kann man sich vor lauter erotischer Stimmung kaum mehr am Siphon halten. Wer kann schon dem Surren eines Philishave widerstehen, und was passiert, wenn der ES-4001 anfängt zu säuseln? Die Einsicht ist Programm: Ab zur nächsten Verkaufsstelle, die Dinger kaufen und mit gezücktem Rasierapparat auf die Pirsch. elk

Die Stadt Zürich tut etwas gegen den Rassismus. An Plakatwänden prangen Aussagen wie «Stellen Sie sich vor, an der ETH würden nur Zürcher lehren». Anscheinend sind also Unidozentinnen, Eishockeyspieler, Popkünstlerinnen, und Kaufleutemember die grössten Opfer rassistischer Angriffe. Mir ist bis jetzt aber noch kein Anschlag auf die ETH oder das Baur au Lac bekannt geworden, sondern auf Asylunterkünfte und Wohnhäuser von Einwanderinnen. Kann sein, dass das ganze gut gemeint ist, aber der Tenor ist eindeutig: «Ausländerinnen ja, aber nur wenn sie der Stadt Profit bringen. Rassismusbekämpfung à la Stadt Zürich. Und der Rest kann schauen, wo er bleibt. ale

WOCHENKALENDER

Theater

Bärndütschi Weihnachtsgschichte

Der Schauspieler Paul Niederhauser liest und erzählt alte und neue, ernste und heitere Weihnachtsgeschichten und Gedichte.

6. Dez., 20.15 Uhr, und 10. Dez., 18 Uhr, Theater Stadelhofen.

Himmel auf Erden

Die Zürcher Weihnachtsshow erzählt mit Artisten, Schauspielern, Tänzern, Mimen und Clowns die Geschichte eines verliebten Paares, das trotz den Bemühungen der Schutzengel auseinander gerissen wird.

bis 31. Dez., jeweils 15 Uhr und 20 Uhr, Radrennbahn Zürich-Oerlikon.

Im Turm zu Babel

Von Franz Hohler, Uraufführung.

bis 23. Dez., Di bis Sa: 20.30 Uhr, So: 19 Uhr, Theater am Hechtplatz.

bye vorbei

Zwei Paare zwischen dem Tal der Verzweiflung und den Höhen der Liebe selbst. Ein Stück über Liebe und Zeit.

bis 18. Dez., jeweils 20.30 Uhr, Theatersaal Rigiblick.

Aufstand der Schwingbesen

Eine Erweiterung des Horizontes für inner- und ausserweltliche Verwicklungen und für neue musikalische Schwingungen. Eine Operette in zwei Akten.

bis 31. Dez., jeweils 20 Uhr; Premiere 8. Dez., Theaterhaus Gessnerallee.

Literatur

Auf den Spuren von Friedrich Dürrenmatt

Ein erlebnisreicher Nachtspaziergang durch Zürich. Ein festlicher Abend am zehnten Todestag Dürrenmatts zum Gedenken des grossen Schriftstellers. Folgen Sie Dürrenmatt auf seinem Spaziergang

durch das nächtliche Zürich!

14. Dez., 21.30 Uhr, Start auf der ETH-Terrasse, Dauer ca. 1.25 h.

Winterprogramm Th. Schmid Verlag

Vernissage: 5. Dez., Sogartheater, Josefstr. 106. Lesung Jürg Brändli: 13. Dez., Keller 62, Rämistr. 62. Lesung aus Lorelei: 14. Dez., Abt. für Buch und Film, Hohlstrasse 7. www.limmat.ch/schmid.

Ausstellung

Hypermental

Wahnhafte Wirklichkeit 1950–2000, von Salvador Dali bis Jeff Koons. Grosser Ausstellungssaal und Graphische Sammlung.

bis 21. Jan. 01, Kunsthaus Zürich

Remake Berlin

Gemeint ist damit Berlin als eine geschichtsbeladene Stadt, die mit vielen Vorurteilen und vielen realen Misslichkeiten zu kämpfen hat; aber auch Berlin

als die neue Hauptstadt Deutschlands, die neue «Berliner Republik». Ein Ausstellungs- und Buchprojekt.

bis 14. Jan. 01, Fotomuseum Winterthur. Weitere Infos: www.fotomuseum.ch.

Räume - Espaces

Die Doppelausstellung der Architekten Andrea Roost und Rodolphe Luscher steht unter dem Stichwort «Räume». Die intensive Auseinandersetzung mit Raumkonzepten lässt sich als gemeinsamer Nenner der Arbeiten beider Architekten beschreiben.

8. Dez. bis 18. Jan. 2001, Haupthalle, ETH Zentrum. Eröffnung: 7. Dez., 18 Uhr, Auditorium Maximum, ETH Zentrum.



Die ZS verlost
2 Eintritte für das
Multiplex-Kino beim
Escher-Wyss-Platz.

Der Haken? Die Frage:
Welcher Roman bot die
Grundlage für den Film mit
Marlene Dietrich «Der
blaue Engel»?

Lösung eingeben unter
www.zs.unizh.ch, Woka-Seite

Reklame

CANNES 2000 - SELECTION OFFICIELLE - EN COMPETITION

LUMEN FILMS presents

Fast Food Fast Women

with
Anna Thomson
and
Jamie Harris

a
NEW YORK COMEDY
by Amos Kollek

Sie hört nie auf, die Suche nach Liebe.
Und trotzdem können Märchen Wirklichkeit werden
— sogar in New York City.

«Ein Film, der uns dazu bringt, das Leben
wieder zu lieben.» Libération, Paris

«Eine zärtliche Komödie
im Geiste Woody Allens und John Cassavetes'.» FILM

«A charmer!» The Guardian, London

www.fastfoodfastwomen-lefilm.com

Ab 7. Dezember im Kino

FILM COOPI

www.filmcoopi.ch

Independent Pictures



HANDYS IM KREUZFEUER

PRO

Bunt, frech, klein, schrill, cool und geil – das Handy, dein ständiger Begleiter und Grundausstattung einer jeder, die den Anschluss nicht verpassen will! Diese Meinung ist vor allem bei der Jugend des ausklingenden 20. Jahrhundert weit verbreitet und das zurecht, denn mit diesem kleinen Wunderding lässt sich nicht nur telefonieren, sondern es ist auch der freie Gesprächskanal zu Freunden.

Das aufstellende Schnurren oder Piepsen deines kleinen Freundes ist immer ein erfreutes Vorzeichen einer Nachricht – kurzmitteilender oder verbaler Art – deiner Angehörigen. Erstaunlich wie sehr ein schnurloses Telefon die Einsamkeit besiegt und auch aus noch so introvertierten Personen kontaktfreudige Menschen macht.

Es ist pure Lebensfreude des Hier und Jetzt, mit den dir nahestehenden Personen auf solch einfache Art und Weise ständig in Kontakt zu bleiben. Handymitteilungen aller Art sind somit nicht nur sehr nützlich, sondern stellen simultan auch ein neues Mittel für soziale Kontakte dar.

Ein Handy ist allerdings noch zu viel mehr in der Lage: Innert Kürze kann ich Informationen über Zugverbindungen, örtliche Parties oder ganz simpel News auf das leuchtende Display meines ständigen Begleiters anfordern.

Die ursprüngliche Idee des Handy's geht dabei ganz und gar nicht verloren: Der Kommunikation – einem Grundbedürfnis der Menschheit – stehen neue Welten offen. Ob auf der Skipiste, im Ausgang oder beim Einkaufsbummel, jede ist immer und überall erreichbar. Egal ob sich deine Gesprächspartnerin gleich um die Ecke befindet, oder auf dem Roten Platz in Moskau. Für dich ist es dasselbe! Dies ermöglicht der Gesellschaft, ganz besonders aber jedem einzelnen Individuum, eine neue, noch nie da gewesene Unabhängigkeit, die gerade in der heutigen schnellebigen Zeit nicht mehr wegzudenken ist!

Sicher ist, dass wir erst am Anfang dieser Entwicklung stehen, welche zur absoluten Freiheit und Mobilität führen wird. Die neuen Technologien versprechen Möglichkeiten wie Bildtelefon, online Musikgenuss, online Einkaufen – und das alles über das Handy. Das Motto ist: Communication everywhere at any time! Don't miss it!

Thomas Helbling

Jede zweite Schweizerin trägt ein Handy mit sich herum – die Zahl der Handylosen schwindet zusehends. Sind Handys denn wirklich so praktisch und unverzichtbar? Oder nerven sie nur mit ihrem penetranten Gepiepse?

Den praktischen Nutzen eines Handys bezweifelt niemand: Sei es nun eine Panne auf der Autobahn oder um vom Zug aus eine Verspätung mitzuteilen – in solchen Situationen würde wohl auch der rasant schrumpfende Kern der Handyverächterinnen vom Mobiltelefon Gebrauch machen. Doch wie häufig begegnen wir solchen Situationen? Es lässt sich feststellen, dass sich der heutige Umgang der Menschen mit dem Handy fernab eines praktischen Gedankens befindet, viel mehr geht es um Lifestyle, Wichtigkeit, und vor ein paar Jahren galt es bedauerlicherweise als Statussymbol.

Die Gründe, warum ein Handy angeschafft wird, sind in der Regel fadenscheinig und kaum überzeugend: Vom «Ich möchte immer erreichbar sein» bis zum traditionellen «Wenn das Auto plötzlich streikt» hört man so ziemlich alles. Immer erreichbar sein zu müssen sagt eben etwas über die Wichtigkeit einer Person aus...

Anstatt heute im Zug zu lesen, werden SMS geschrieben oder der besten Freundin telefoniert, um die wichtige Tatsache mitzuteilen, dass man soeben an Dietlikon vorbeigefahren ist. Obwohl sinnlos wird beim Telefonieren immerhin ein mehr oder weniger intelligentes Gespräch geführt, im Vergleich zum SMS, das sich auf einem der untersten Niveaus der Kommunikation bewegt. Zweifellos

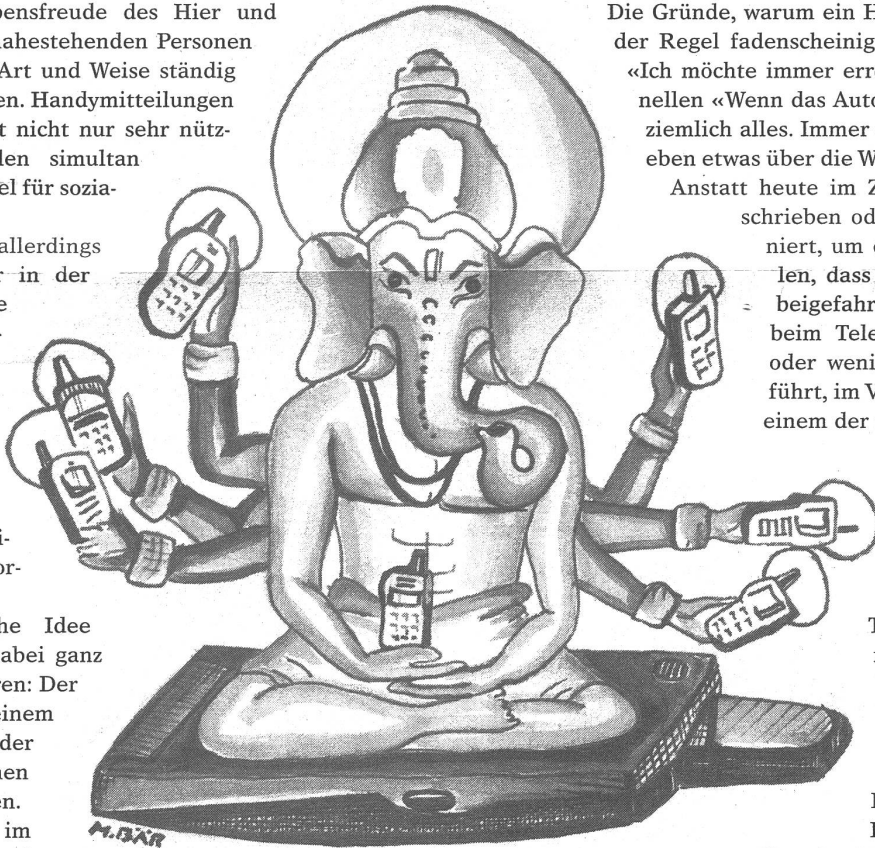
lässt sich auch hier ein praktischer Gebrauch nicht bestreiten, doch die Mehrheit dieser Kurzmitteilungen dreht sich ums Thema «Ich sitze im Zug und mir ist langweilig» oder «Bist du auch fertig mit Arbeiten?». Soviel zum Thema «connecting people». Wie wär's mal wieder mit einem Brief? Nein, zu anstrengend.

Ein weiteres Problem ist der gegenüber den Mitmenschen teils rücksichtslose

Gebrauch der Benutzerinnen: Das Handyverbot an der Tür des Seminarraumes oder des Restaurants resp. die Bitte, man möge das Handy ausschalten, lässt viele kalt – von Anstand keine Spur. Das dauernde MI2-Gepiepse führte schliesslich dazu, dass in gewissen Räumen dauernd eine Frequenz ausgestrahlt wird, die jeglichen Natelempfang unmöglich macht. Dies wäre auch eine Alternative für die Migros: Der Familienvater, der sich die Einkaufsliste via Mobile vorlesen lässt, ist nämlich so peinlich, dass er schon fast amüsiert – aber eben nur fast.



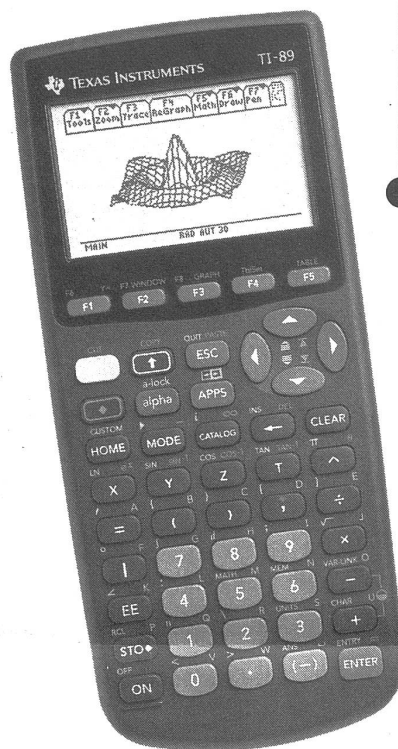
CONTRA



Aktion Graphikrechner

Studentenladen

Schönberggasse 2
8001 Zürich
Tel. 01/634 45 23
Fax 01/634 45 26
ladenz@zsuz.unizh.ch
Winterthurerstr. 190
8057 Zürich
Tel. 01/361 67 93
Fax 01/635 64 32
ladeni@zsuz.unizh.ch
www.zentralstelle.unizh.ch

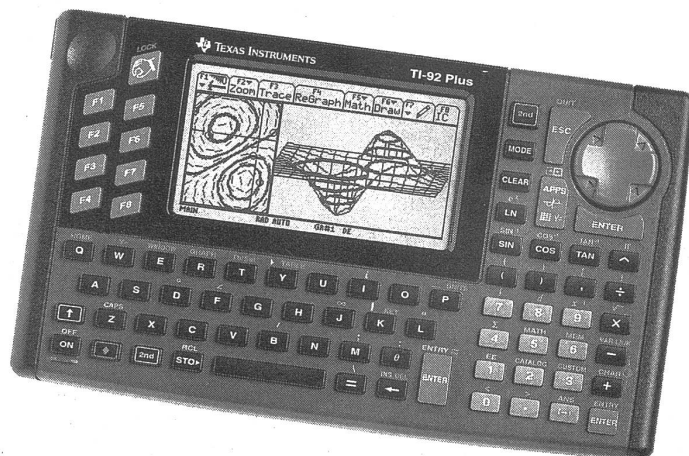


• **TI-89**
für Fr. 209.-
statt Fr. 329.-

- symbolische und graphische Lösungen
- höhere Mathematiksoftware
- > 500 KB Memory
- elektronische Updates möglich

• **TI-92 Plus** für Fr. 299.-
statt Fr. 469.-

- gleiche Funktionen wie der TI-89
- Hochauflösendes Display
128 x 240 Pixel
- QWERTY-Tastatur
- Interaktive Geometrie



**Stiftung Zentralstelle
der Studentenschaft
der Universität Zürich**

